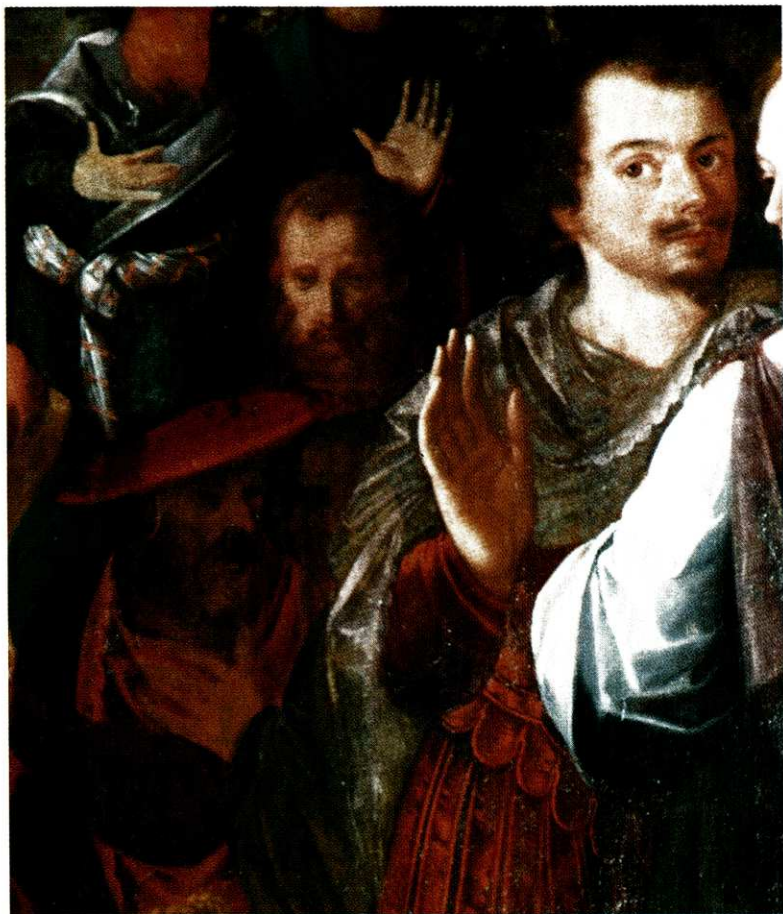


MISZELLEN

Die Johanniterkapelle in Orsingen (Nachtrag)

Vom 16. Mai bis 26. Oktober 1987 fand in Salzburg die vielbesuchte Ausstellung: »Fürstbischof Wolf Dietrich von Raitenau« statt. ¹⁾ Dabei war eines der wichtigsten Exponate zur Geschichte der Familie von Raitenau das Altarbild der ehemaligen Johanniterkapelle in Orsingen, das ich im Hegau Jahrbuch 1984/85 vorgestellt habe. ²⁾

Auf der gut restaurierten Altartafel (3,10 x 2,14) sind siebzehn lebende und verstorbene Mitglieder der Raitenausippschaft vereinigt. ³⁾ Der Maler Gabriel Jäger (?) von Überlingen hat die Familie wohl nach vorhandenen Porträts gemalt. Die Bestimmung der verschiedenen Mitglieder der Familie von Raitenau war erst nach der Anfertigung guter Farbfotos ⁴⁾ möglich. In Salzburg war die Altartafel in Augenhöhe besser sichtbar ausgestellt und mit Scheinwerfer angestrahlt. Bei einer der letzten Führungen entdeckte Mag. Ulrike Engelsberger vom Landesarchiv Salzburg inmitten der Raitenausippschaft ein Männerprofil, das in der Art eines Vexierbildes gemalt ist. Zwischen dem Oberarm des Jakob Hannibal und dem Hutrand und Gesicht des Erzbischof Wolf Dietrich ist ein markantes Profil mit hoher Stirn, Hakennase und Vollbart zu erkennen. Der Hinterkopf wird durch den Ärmel des Gewandes von Jakob Hannibal verdeckt. Er scheint den erregten Erzbischof anzusprechen, hebt dabei den linken Arm hoch und legt seine Hand ⁵⁾ abwehrend auf die Brust des Wolf Dietrich. Der Unbekannte gehört nicht zur Familie, ist aber in der engsten Umgebung des Erzbischofs zu suchen. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um den Untermarschall und Geheimsekretär Thomas Perger, der vermutlich öfters zwischen Wolf Dietrich und seinen Brüdern vermittelt hat. ⁶⁾ Perger war in alle geheimen Vorgänge eingeweiht und mußte wohl auch öfters beschwichtigend auf den rasch aufbrausenden Erzbischof einwirken.



Ausschnitt aus Altarbild der Johanniterkapelle, in der Mitte Sekretär Thomas Perger.

Hans Werner IV, der Stifter der Kapelle, lebte von 1602-1607 in Salzburg⁷⁾, wo er am Salzmarkt (heute Churfürstenstraße) wohnte. Er fühlte sich dort aber nie wohl. Im Gegensatz zu seinem Bruder Hans Rudolf, der sich jederzeit den Wünschen und Befehlen Wolf Dietrichs fügte, kam es zwischen Hans Werner IV und dem Erzbischof zum Bruch, als Wolf Dietrich ohne die Zustimmung seines Bruders von dessen noch ausstehendem Kriegssold die Herrschaft Rosegg in Kärnten kaufte. Die von Wolf Dietrich vorgeschlagene Entschuldigung in Form eines Amtes im Erzstift lehnte er ab und verließ Salzburg für immer. In einem Briefkonzept⁸⁾, in dem der Name des Adressaten fehlt, schreibt Hans Werner IV: »Wie als gewenlich sich das wetter bald geendert. Unverdienter in höchste ungemachten (gefallen) und (habe ich) wandern müssen«.

Perger hat sich vermutlich bei diesem Streit auf die Seite des Komturs gestellt. Zu der Zeit, als das Bild für die Johanniterkapelle im Auftrag des Hans Werner IV gemalt wurde, hatte er die Verletzung seines ausgeprägten Rechtsempfindens durch Wolf Dietrich wohl immer noch nicht verwunden. So könnte man jedenfalls die dargestellte Person und ihre Geste gegenüber Wolf Dietrich schlüssig erklären.

Alois Beck, Offenburg

Anmerkungen

- 1) Katalog - Franz Götz: Die Familie von Raitenau im Bodenseeraum und die Herrschaft Langenstein, S. 12 ff; Alois Beck: Die Raitenausippschaft auf dem Altarbild in Orsingen, S. 21 ff; Alois Beck: Die Familie von Raitenau in den Inventaren von Welsberg, S. 26 ff
- 2) Js. Hegau 29/30 Jhg. 1984/85 [41/42], S. 7-23
- 3) Vor der Renovation war die Raitenausippschaft nicht zu identifizieren
- 4) Foto-Atelier Gustav Hotz, Stockach
- 5) Im Gegensatz zum Kopf des Vexierbilds ist das grüne Gewand vom Arm und die Hand in normaler Maltechnik gemalt. Die Hand wurde bisher fälschlicherweise dem Erzbischof Wolf Dietrich zugewiesen.
- 6) Thomas Perger war auch Vermittler, als Wolf Dietrich seinen Bruder Jakob Hannibal wegen der zollerischen Hochzeit enterben wollte. Vgl. Beck, Hegau 40 1983, Besitzgeschichte des Hohenkrähen, S. 73 ff
- 7) Stahl: Wolf Dietrich von Salzburg, S. 179 ff - Katalog der Ausstellung: Koller-Neumann: Wolf Dietrich und seine Brüder, S. 45 ff
- 8) Archiv W.Abt.R.Nr. 53, Raitenauer Schulden bepackt

Die Rosenkranz-Medaillons in der Pfarrkirche St. Laurentius Markelfingen

Nach dem Weggang von Pfarrer Stadelhofer im Jahre 1980 fand man auf dem Dachboden des Pfarrhauses einen alten Karton mit Rosenkranz-Medaillons. Einige waren zerbrochen, bei einigen fehlten Randteile oder sie waren abgebrochen und die Darstellungen selbst waren unter einer mehrfachen Farbschicht begraben. Es hätte nicht viel gefehlt, und der Karton samt Inhalt wäre auf dem Müll gelandet.

Eine Untersuchung der Stücke durch die Restaurierungswerkstätte des Freiburger Augustinermuseums ergab aber, daß es sich durchaus lohnt, das kleine Kunstwerk zu restaurieren und neu anzubringen.

Das Ergebnis dieser Arbeit ist jetzt in der Nische der Südwand des Chorraumes angebracht.

Die Medaillons stammen aus der Zeit um 1620, also kurz vor dem 30-jährigen Krieg oder aus den ersten Jahren des Krieges, die unsere Heimat noch nicht berührten. Etwas später als unsere Medaillons entstand um 1635 der Marienaltar des Radolfzeller Münsters. Dort sind die Medaillons im Kranz um die Gottesmutter angebracht. Genauso waren sie ursprünglich in Markelfingen um ein geschnitztes Bild der Gottesmutter am Hochaltar angeordnet. Das Bild der Gottesmutter ist leider verschollen. Gottesmutter und Medaillons bildeten das Mittelstück eines gotischen Flügelaltars in unserer Kirche. Die beiden Flügel befinden sich heute im Augustinermuseum in Freiburg.

In meiner Ortsgeschichte hatte ich vermutet, daß das Mittelstück des gotischen Flügelaltares aus Gottesmutter, St. Laurentius und St. Margarethe bestand. Das ist mit dem Fund der Medaillons und mit dem nicht mehr restaurierbaren Wandbild des Hl. Laurentius an der Nordwand des Chorraumes bezüglich St. Laurentius und St. Margarethe hinfällig.

Um 1730 wird der gotische Flügelaltar abgebrochen und durch einen Barockaltar ersetzt. Die mehrfachen Farbschichten auf den Medaillons lassen jedoch vermuten, daß diese nicht abgelegt wurden, sondern weiterverwendet wurden.

Die weitere Verwendung der Medaillons dürfte in der Wallfahrtskapelle erfolgt sein. Als Schmuck um die Pieta oder die Muttergottesfigur, die sich heute an der Nordseite des Kirchenschiffes befindet und die einstmals das Gnadenbild in der Kapelle war. Mit der Aufhebung der Kapelle und deren Ausräumung hatten die Medaillons wahrscheinlich ausgedient und die folgenden 180 Jahre in finsternen Ecken herumgelegen.